Neu Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 10. Freitag, den 10. October 1862. Nummer 46.

☞ Die Neu-Braunfelser Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $1, jährlich $3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $1, dieselben dreimal inserirt $1.60, dieselbe auf ¼ Jahr $4.50, auf ½ Jahr $7.50, und auf 1 Jahr $12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur ⅔ dieser Gebühren.

Anzeigen.

Kauffmann & Kläner,
Galveston, Texas.
Commissions-Geschäft,
Wechsel für Deutschland. 9

F. H. T. Heyck. F. J. Helferich
Heyck u. Helferich,
Speditions- und Commissions-Geschäft,
Lavaca, Texas.
☞ Einkassirungen jeder Art werden schnell und pünktlich besorgt. 5

H. Runge u. Co.
COMMISSION and FORWARDING MERCHANTS.
Indianola (Powderhorn Wharf), Texas.

Braden-House,
Carcelstreet, San Antonio.
E. Braden, Eigenthümer.
Mit diesem wohlbekannten und in der Mitte der Stadt gelegenen Hotel ist ein geräumiger, wohleingerichteter Stall und eine aufmerksame Stallbedienung verbunden.
Deßgleichen können daselbst Chaisen Familienwagen und Buggies zu jeder Stunde geliehen werden. 14

BOOKS and STATIONARY.
Buch-, Kunst- und Papierhandlung und Leihbibliothek von
Julius Berends,
San Antonio.

Heute! Hæute!
Wolle!
Everett Howes
Commissionsgeschäft in
Häuten, Wolle und Wachs,
kaufen für Baar genannte Artikel und zahlen die höchsten Marktpreise.
Man frage an der Südwestecke der
Main Plaza
San Antonio, Texas.

Hirschfelle und Peccans kauft
34 E. Howes.

Franz Moureau,
Neu-Braunfels in Texas.
Händler in:
Lebensmitteln aller Art,
Weinen und Liqueuren in vollständiger Auswahl,
Cigarren, Tabak und Kautabak,
Ausschnittwaaren in allen passenden Sorten,
Schuhen und Stiefeln,
Hüten aller Art,
Fertigen Kleidungsstücken und Blankets,
Kurzen Waaren,
Eisen und Eisenwaaren,
Oelgemälden und Oelen, Farbeginseln,
Fensterglas und Glaserkitt,
Blechwaaren und Zink,
Stühlen und Schaukelstühlen,
so wie allen anderen für die Gegend passenden Waaren. (2

Franz Moureau,
Neu-Braunfels,
Herzoglich Nassauischer Consul für West-Texas. [25-2

Aug. Du Menil
(Seguinstraße, früher C. Floges Store)
empfiehlt sein Lager von Groceries, Dry Goods, Schuhen, Hüten ꝛc. ꝛc. zu den billigsten Preisen. 13

Beim Unterzeichneten ist immer Leder für Sattler, Schuhmacher und Sadler zu haben so wie Pelzwaare in Baren, Tieger, Panther und verschiedenen anderen Arten für Kürschner.
G. Pfeuffer,
Loh- und Weißgerber

Baumwolle, Wolle, Weizen und Korn werden in Zahlung genommen für Waaren und für Forderungen von J. A. Grachey.

GUADALUPE ESTRAY.
Taken up by J. D. Fulgham and estrayed before A. B. Moore J. P. G. C. a black spanish mare mule, about 14 hands high, 4 or 5 years old, with a scar which may have been a brand on left shoulder, valued at $60, 00.
6th August 1862.
Teste, A. N. ERSKINE Clk Guad. C. C.
46 By A. B. MOORE, D. C.

BLANCO ESTRAY NOTICE.
Taken up by J. M. Dog and estrayed before R. Schuman J. P. one Dun horse, black mane and tail branded E on left shoulder, spanish brand on left hip, 13 hands high, 4 years old, appraised at $25, 00.
Given, July 14th 1862.
JNO. W. SPEER, Clk C. C. B. C.

Josepha.

1.

Die Spanier.

Es war im letzten Theile des Winters 1808, erzählte der junge Rittmeister W., wo ich als fünfzehnjähriger Bursche in Gesellschaft des Verwalters auf dem Herrenhofe K.....d auf dem Wege nach Viborg hinausritt, um den erwarteten Spaniern entgegen zu gehen.

Es wehte ein scharfer Südostwind, welcher die Kälte doppelt fühlbar machte, der Pferde rasche Hufschläge zerquetschten die Eiskruste in den tiefen Gleisen.

Meine Erwartung war aufs höchste gespannt. Auf dem Gipfel des Hügels erhob ich mich im Sattel, um nach den fremden Gästen zu spähen und zu erfahren, ob sie wirklich denen ähnlich waren, die ich auf den Kupfern zu Don Quichote gesehen hatte.

Endlich kamen sie — das Kavallerieregiment El Rey — langsam herangetrabt auf ihren schwarzen andalusischen Hengsten. Schnell lenkten wir in die Haide hinein, um sie zu betrachten, während sie an uns vorüber zogen. Mein unstäter, scheuer Blick theilte sich zwischen den raschen, muthigen feingebauten Pferden, den braunen dunklen Reitern und ihren schönen Uniformen. Betäubt von dem ungewöhnlichen Anblicke folgte ich ihnen an den Hof, wo das Regiment Halt machte und sich zur Einquartierung in die umliegenden Dörfern trennte.

Wir behielten einen Major, einen Cadet, und ihre Diener, nebst sechs Reitern. Der Major war ein schmucker Mann und blond wie ein Nordländer, der Cadet ein Bursche von meinem Alter und mit einem Gesicht, wie Milch und Blut — wie man in den Romanen sagt. Solche braune Augen, solche dunkle gewölbten Augenbraunen, solche rothe Backen — sagte das Kammermädchen meiner Mutter — waren nie vorher in Jütland gesehen worden. Seine sanfte, obgleich etwas schwermüthige Miene zog mich augenblicklich an und er war der erste, dem ich ein spanisches „Willkommen, Euer Gnaden" zu bieten wagte.

Unter den hinterlassenen Büchern meines seligen Onkels hatte ich verschiedene spanische Jesuiten, unter ihnen auch des berühmten Ritters von La Mancha Leben und Abentheuer. Beim ersten Gerücht von dem Einrücken der spanischen Truppen hier in's Land warf ich mich mit aller Kraft darauf, ihre Sprache zu studieren, was mir um so leichter fiel, da da ich ziemlich fertig in der französischen und im Besitz eines französisch spanischen Lexikons mit beigefügter Pronunciation war. Nicht so bald hatte ich meinen spanischen Gruß angebracht, als der Cadet erblaßte — ich glaube vor Freude, und die Thränen rannen über seine Wangen herab; aber der Major umschlang mich und bestürmte mich mit einem solchen Strom von Worten, die so schnell flossen, daß ich nicht die Hälfte davon verstand.

Beschämt bat ich stotternd, sie möchten langsamer sprechen.

„Mit Vergnügen," rief er, „Du süßer Knabe! Wir wollen einander wohl verstehen. Ehe acht Tage vergehen, sollst Du ein vollkommener Spanier werden."

Die Bekanntschaft war jetzt gemacht, oder richtiger, eine innige Freundschaft war geschlossen zwischen dem dänischen Knaben und den spanischen Kriegern. Ich war recht ihr Liebling und konnte fast nie von ihnen. Wenn mich die Offiziere losließen, nahmen mich die Reiter vor und schlugen Kreuze über mich und machten ihrer Freude durch die enthusiastischen Ausrufe Luft. Hatte ich früher eine geheime Furcht vor Dolch und Messer genährt, so mußte diese bald schwinden und sich in Vertrauen und Hingebung auflösen. Ich mußte Theil nehmen an ihren Spielen und Tänzen, sie lehrten mich reiten und die sonst unbändigen Hengste durch spanische Worte zügeln, Ich lernte die Lieder ihres Vaterlandes und der Cadet unterwies mich auf der Guitarre, welches Instrument er meisterhaft spielte.

Nie vergesse ich diese schönen freudevollen Tage! Ihresgleichen habe ich nie gefunden, weder früher, noch später. Welche tiefe — doch sanfte Wehmuth ergriff mich, wenn der kleine Joseph mit einer Stimme, die vor inniger Sehnsucht bebte, ein begeistertes Liebeslied sang, oder eine Romanze auf die Schönheit der Natur in Valencias Thälern. Sein Haupt lehnte sich an des ältern Bruders, des Majors, Brust, seine Augen kehrten sich gen Himmel, während die Finger fast wie mechanisch, ihrer selbst unbewußt, in den Saiten spielten.

Es war unverkennbar, die beiden Brüder litten an Heimweh. Sie wurden Tag für Tag stiller und schwermüthiger, fast immer waren sie beisammen und oft, wenn ich sie plötzlich überraschte, lag Joseph weinend in Armen des Majors. Ich schlich dann zu Pedro oder Sanchez hinaus und galloppirte mit ihnen in den Feldern und der Heide herum.

Eines Tages kamen Briefe aus Spanien mit Nachrichten von den ersten Gewaltstreichen der Franzosen und dem in Madrid vergossenen spanischen Blute. Himmel! welche Wirkung brachte diese Hiobspost hervor! Die früher so gutmüthigen Krieger waren auf einmal in rachedürstende Wilde verwandelt. Die furchbarsten Verwünschungen und rasendsten Geberden erfüllten uns Alle mit Schrecken bis wir den Grund erfuhren. Selbst der Stille freundliche Major preßte mit verbissenem Zorn die Zähne zusammen und erhob die Krampfhaft geballte Fäuste. Joseph war der einzige, der keinen Zorn zeigte, aber wohl eine tiefe zerknirschende Trauer. Nicht viele Tage dauerte dieser wilde Aufruhr, der Sturm legte sich, und auf ihn folgte eine düstre Ruhe, wie wenn schwarze Gewitterwolken den Gesichtskreis umziehen und man noch nicht weiß, ob es gerast oder rasen will.

Einige Zeit darauf entstand mitten in der Nacht ein schrecklicher Lärm in der Küche. Ich hörte mehrere heftige Stimmen und unter ihnen die des Majors. Da mein Zimmer grade gegen über war, warf ich mich in einige Kleider und eilte hinab. Was sah ich! Den Major in bloßem Hemde und Hosen auf der Diele zwischen der weiblichen Dienerschaft herumfliegend, von der Einen zu der Anderen, rufend fast verzweifelt, daß ihn keine verstehen konnte. Sobald er mich erblickte, eilte er auf mich zu, bald mich hin und her reißend, rief er auf Spanisch:

„Eine Hebamme! Um Gotteswillen eine Hebamme! eine Hebamme!"

„Für wen?" fragte ich.

„Für Josepha," antwortete er im Tone der größten Verwirrung.

Ich erklärte augenblicklich den Damen, was er wollte; aber statt die Verlangte zu holen, fuhren sie unter Geschrei und Kichern in ihre Zellen hinein.

Kurz und gut, ich mußte selbst in den Stall hinaus und mit ein paar von den Reitern die Hebamme holen. Sie wohnte nur ein paar Büchsenschuß vom Hofe. Sie kam und zugleich erhielt ich von meiner Mutter Befehl, mich zu Bette zu verfügen.

Als ich am andern Morgen herunter kam, hallte das ganze Haus von der mir ganz unbegreiflichen Neuigkeit wieder, daß der Kadet ein Kind bekommen hatte.

Wie ich später erfuhr, war der verkleidete Cadet die Frau des Majors, welche wieder Willen ihrer Eltern heimlich mit ihrem Geliebten geflohen war. Sie hatten sich in Italien verheirathet. Dieser war ein Franzosenhasser, Jener dagegen ein eifriger Josephiner und zugleich Regimentschef bei dem spanischen Corps hier im Lande; Grund genug für Josepha, die einmal angenommene Verkleidung beizubehalten.

Die Unruhen in Spanien in Verbindung mit ihrer steten Furcht und geheimen Sorge, hatten ihre Niederkunft beschleunigt. Sie traf einen Monat früher ein als sie es erwartete. Es war also nicht zu verwundern, daß sie ein todtgeborenes Mädchen zur Welt brachte, wohl aber, daß Niemand eher das Geschlecht dieses kleinen, hübschen Cadets geahnt hatte. Zwar behaupteten die Meierin, das Mädchen meiner Mutter und nach und nach alle Andern, daß sie im Stillen so etwas vermuthet hätten; aber es ist leichter, klug nachher zu sein, als vorher.

Ein paar Tage nach der Niederkunft des Cadets wurde es wieder unruhig unter den Fremden. Es war ein fortwährendes Laufen von Hof zu Hof. In den versammelten Haufen wurde ein scheues, heimliches Flüstern gehört, das bisweilen von einem gedämpften Freudengeschrei und lustigen Capriolen unterbrochen wurde. Im Dämmerlicht war das ganze Regiment am Hofe versammelt zu Pferde mit vollem Gepäck. Wir sahen jetzt, daß sie uns heimlich verlassen wollten.

Der Major war den ganzen Tag in ängstlicher Unruhe umhergegangen, bald in dem Zimmer seiner Frau und bald außerhalb desselben. Bald warf er sich auf einen Stuhl und fast ih demselben Augenblicke sprang er wieder auf, die Hände so verzweifelt ringend daß man das Knacken der Finger im nächsten Zimmer hören konnte. Es war ohne Zweifel der Zustand seines armen Weibes der ihn so ängstigte und die Unschlüssigkeit, ob er sie hierlassen oder mitnehmen sollte.

Das Letztere wurde beschlossen, und als das Regiment versammelt war, wurde sie in Betten gehüllt auf einen Wagen gesetzt, der langsam vorausfuhr, begleitet von dem Major und einigen Reitern. Als er von uns Abschied nahm, traten die ersten Thränen in meine Augen, eine krampfhafte Umarmung, ein tiefer Seufzer waren sein ganzer Abschied.

Als Josepha auf den Wagen herausgetragen wurde, reichte sie mir die Hand. Ich küßte sie schweigend und weinend; der Gram hatte mich eben so stumm gemacht, wie die lieben Fremden.

Ein wenig, nachdem sie fortgefahren waren, setzte sich das ganze Regiment in Marsch unter dem Rufe: „Adios! Adios! Espanja! Espania! Napoleon caput! Francese caput! Adios, güte Danese, Adios!"

Wie betäubt starrte ich ihnen nach. Sie verschwanden bald im Dunkel, nur einzelne Funken von den Hufen der trabenden Rosse bezeichneten ihren Weg und ein Trappeln, das immer schwächer wurde, verlor sich endlich im Brausen des Mühlbachs.

Dieses Ende der Bekanntschaft mit diesen entfernten Südländern hatte etwas so Gespensterhaftes, daß mir das ganze lange wie ein Traum oder ein Abentheuer vorkam, oder wie ein schönes Schauspiel, wenn der Vorhang fällt und man sich ein wenig besinnen muß, so lange, bis die gedichtete und die wirkliche Welt Zeit erhalten, sich zu sondern.

2.

Der Heidebrand.

Es waren fünfzehn Jahre verflossen, seit ich K....d verlassen hatte. Drei Monate nach der Abreise der mir unvergeßlichen Spanier schickte mich mein Vater nach Kopenhagen, um dem Cadettencorps einverleibt zu werden. Ich machte die Schule durch, bestand mein Examen, wurde Offizier und nahm als solcher an den letzten Gefechten am Kriege Theil. Unterdeß waren meine Eltern gestorben, nachdem sie erst Hof und Gut zu einem sehr hohen Preise verkauft und mich, ihrem einzigen Sohn, zum Besitzer eines bedeutenden Vermögens gemacht hatten. Da mir der Garnisondienst nicht besonders gefiel, nahm ich meinen Abschied und ging in russische Dienste, von denen ich mich wieder nach Verlauf von 6 Jahren beurlaubte mit ein paar Orden und ein paar Vierteln Rubel. Zwei Jahre lang durchflatterte ich einen Theil von Europa und kam voriges Frühjahr nach Kopenhagen. Ich hatte dieses Unstäte Leben satt und beschloß mich in meinem Vaterlande niederzulassen, als ich grade aus den Zeitungen sah, daß K.....d zum Verkauf ausgeboten wurde. Durch einen Commissionair kaufte ich den Hof und befand mich auf der Reise dahin, als mich die Nacht auf eine der großen Heiden zwischen Veile und Viborg überfiel.

Den ganzen Nachmittag hatte ich vor mir einen starken und ausgedehnten Rauch gesehen. Sobald es dunkel wurde, erblickte ich das Feuer, welches immer an Stärke und Ausdehnung zunahm. Ich wußte nun, daß es ein Heidebrand war, wie ich ihn in meiner Kindheit so oft betrachtet hatte, und eine solche ungeheure, glänzende Illumination war mir immer ein erheiterndes Schauspiel, und es schien mir jetzt recht, als würde dies auf geführt, um meine Rückkehr in die Heimath zu feiern.

Ich befahl dem Kutscher, zu eilen, und kam das Feuermeer immer näher. Bald schien es, als wenn die unzähligen Flammen still ständen und unbeweglich, wie die Lichter in einer illuminirten Stadt, bald schlängelten sie sich wild durch einander und schlugen hoch auf, Alles wie der Wind sich drehte und erhob. Dicke purpurbrennende Rauchwolken holen einander gegen die dunkelrothen Wolken empor.

Ich war nun so nahe gekommen, daß ich die Löschenden sehen konnte, welche mit unaufhörlicher Emsigkeit hier und da vor dem Feuer herumfuhren. Einige stachen die Krume mit Spaten ab, die sie schnell vor sich hinschoben; Andere liefen mit Heidekorf auf den Gabeln, um die Flammen zu ersticken, und wieder andere die mit brennenden Heidekrautspitzen in den Händen steckten in vollem Laufe Feuer in die Heide. Knistern, Brausen, Sausen, Poltern vollendete Schönheit dieser Scene.

Unweit des Feuers holte ich einen Wagen ein, der sehr langsam fuhr und endlich ganz still hielt.

„Warum haltet ihr?" rief mein Kutscher.

„Warum wir halten?" wurde geantwortet, „Habt Ihr Lust, durch die Hölle zu fahren, so könnt ihr hineinfahren."

„Hier könnt Ihr nicht herumkommen," rief ein Bauer, der mit der Gabel auf der Schulter zu uns kam. „Der Wind weht grade über die Landstraße und das Feuer hat dieselbe an vielen Stellen schon erreicht."

„Willst Du uns den Weg zeigen?" fragte ich.

„Ich darf nicht gut von hier fortgehen vor dem Sulzen," sagte er.

„Aber wenn ich Dir einen Schein gebe?" erwiederte ich.

„Das ist etwas Anders," lautete die Antwort. „Wollt Ihr nach Viborg?"

„Ja."

Der Bauer gab seine Gabel einem Andern und ging links um das Feuer herum. Wir folgten ihm.

Ich lenkte zuerst in die Heide hinein und der Vorderste Wagen folgte mir; da es aber quer über alte Verwachsene Gleise ging, fiel die Fahrt ziemlich holprig aus und bei jedem heftigen Ruck hörte ich ein weibliches „J!" von dem andern Wagen. Erst jetzt sah ich mich nach ihm um und fand, daß sich auf ihm außer dem Kutscher ein korpulenter, ältlicher Mann und eine junge Dame befanden. Ich ließ halten, ging hin und schlug vor, die Wagen voraus fahren zu lassen und selbst ihnen zu Fuße zu folgen. Der Vorschlag wurde angenommen und ich bot der Dame meinen Arm.

Noch hatte ich ihr Gesicht nicht gesehen, da sie auf der Seite abstieg, welche dem Feuer entgegen war; aber eine vollkommen schöne Gestalt, deren Umrisse mir die Flammen zeigten, forderten mich auf ihr einige Artigkeiten zu sagen, z. B. daß ich mich zwischen einem doppelten Feuer befände (ich ging zwischen ihr und dem Feuer), daß dies gewiß nicht die Hölle wäre wie ich früher gehört hätte, indem ein Engel in der Nähe wäre ꝛc. Meine Bemerkungen wurden so witzig beantwortet, daß ich neugierig wurde, den Mund zu sehen, der so hübsch sprach.

Plötzlich that ich als machte ich einen Fehltritt, um eine schnelle Wendung gegen das Feuer machen zu können. Ich sah einen, o Himmel! ich sah einen wirklichen Engel, einen Engel, so reizend, so majestätisch schön, daß mein ganzer Witz mein ganzer Muth weg war. Hatte ich früher zu viel gesagt, so sagte ich jetzt zu wenig; denn ich sagte gar nichts. Oft wollte ich die abgebrochene Unterhaltung wieder anknüpfen; aber alles was mir einfiel schien mir erzdummes Zeug. Kurz gesagt, ich fing halb und halb an zu glauben, daß ich verliebt war, obgleich mir auch eine andere Erklärung einfiel, die nämlich, daß dieses himmlische Gesicht mir bekannt war, obgleich ich mich gar nicht besinnen konnte, wann und wo ich es zuerst gesehen hatte.

Ich schämte mich je länger, desto tiefer meines plötzlichen Schweigens und es fiel mir ein Stein vom Herzen, als der Reisegefährte des Mädchens eine Unterhaltung über den Heidebrand anknüpfte, mit Fragen verbunden, die ich glücklicherweise zu beantworten vermochte. Auf diese Weise erreichten wir die Landstraße, aber als das Mädchen meinen Arm losließ und auf ihren Waren hüpfte, hatte ich ein Gefühl wie wenn man aus einem warmen Zimmer in die Kälte herauskommt.

Der Wagen rollte fort, sie drehte sich noch einmal um und nickte mir zu. Aber ich blieb stehen und stände wohl noch da, wenn nicht mein Kutscher gefragt hätte, ob ich nicht aufsteigen und fahren wolle.

Ich setzte mich auf. Die andern hatten unterdeß einen Vorsprung bekommen und fuhren zugleich schnell; aber wie sehnlich ich sie auch zu erreichen wünschte, so konnte ich doch nicht dazu kommen, den Kutscher um Beschleunigung zu bitten — ein Beweis, daß es mit mir nicht richtig war, und ich glaube fast, ich hatte eine Art Furcht ihn daran zu erinnern.

Obgleich nach einiger Zeit meine Geistesabwesenheit bedauerte, tröstete ich mich doch damit, daß ich mit ihnen in der Schenke zusammentreffen würde. Ich kam — sah — sie nicht. Ich fragte, man wußte von keinem Wagen zu sagen — sie mußten vorbei gefahren sein. Ich beschrieb die beiden Reisenden so gut ich konnte — man kannte sie nicht und rieth bald auf den einen bald auf den Andern wodurch ich noch mehr irre wurde. Ich wollte ihnen nach; aber wohin? Der Weg theilte sich bei der Schenke in drei Zweige, und welchen sollte ich verfolgen?

Aergerlich, hungrig, verliebt ging ich zu Bette und verfluchte meine eigene Dummheit, daß ich mich nicht einmal nach ihrem Namen oden ihrer Wohnung erkundigt hatte.

(Schluß folgt.)

Einer Beschreibung der zweiten Schlacht von Manasas, welche der Correspondent des Charlestoner Courier liefert, entnehmen wir Folgendes:

Das Schlachtfeld nach der Schlacht. Dieß ist ein Theil der Tagesgeschichte die keine Feder zu beschreiben vermag. Der Leser mag sich vorstellen, er stehe auf den Anhöhen bei dem alten Henry Hause. Wenn er dann in der Richtung hinsieht, in welcher wir über Schluchten und Thäler vorgedrungen sind, so, kann er soweit das Auge reicht, Tausende von Todten und Verwundeten erblicken. Die Wälder sind gleichfalls voll von ihnen. Jedem Beobachter ist es aufgefallen daß bei dieser ungeheuren Hekatombe die Zahl der todten Feinde die der unsrigen Todten fünf bis sechsmal übertrifft. Sie liegen dicht aufeinander an Abhängen und auf Hügelgipfen, wo Batterieen aufgepflanzt waren und Infanterie zu deren Beschützung aufgestellt war. In vielen Fällen bezeichnen 80 bis 90 Leichen die einzelnen Stellen, wo ein Regiment fochtt. Einer der sonderbaren Zufälligkeiten dieser sonderbaren Schlacht ist es, daß Hoods Brigade am Samstag grade den nemlichen Truppen begegnete, gegen die sie bei Gaines Mühle in der Schlacht bei Richmond focht, nemlich den Duryea Zuaven, wilden Burschen mit rothen Plunderhosen, rothen türkischen Mützen und blauen gestickten Jacken. Dießmal mähten die Texaner diese Zuaven nieder, wie ein Rehrenfeld ꝛc. Wo die Fronte der Hampton Legion und des 18. Regimentes von Georgia war, zählte ich 90 Todte, und von den 200 oder 300 Verwundeten will ich nur erwähnen, daß sie in allen Stellungen lagen und durch alle Tonarten stöhnten. — — ꝛc.

Ich weiß nicht, ob man es für schimpflich halten soll, oder nicht, aber da ist auf dem ganzen großen Schlachtfelde nicht ein einziger todter Yankee, der nicht seiner Schuhe und Strümpfe beraubt ist und dessen Taschen nicht umgekehrt sind und in vielen Fällen sind die Leichen so nackt, als sie bei ihrer Geburt waren. Wer aber unsere barfußen und abgerissenen Truppen gesehen hat, der wird ihnen das Recht zugestehen müssen, den todtem Feind auf diese Weise zu plündern. Es giebt aber auch Soldaten, die kein Bedenken tragen, alles Werthvolle von Feinden und Freunden von Todten und Lebenden zu plündern. Gegen solche Raubvögel ist der Strick das beste Mittel.

Unter den komischen Ereignissen dieser Art wird folgendes erählt: Ein Soldat des 8 Regimentes von Alabama fand einen Yankee im Walde, da er aber selbst von seinem Regimente entfernt war, wußte er nicht was er mit seinem Gefangenen anfangen sollte. während er so mit sich überlegte ritt der Offizier, der mir den Vorfall erzählte, zu den beiden Soldaten heran. Der Alabamer fragte den Offizier, was er thun solle. Dieser rieth ihm den Gefangenen gehen zu lassen. „Wohl sagte der Alabamer," ich will das thun, aber sieh hier, Yankee, Du kommst nicht fort, ehe Du mir von deinen guten Kleidern giebst. Zieh Dich aus! Ich will Deine Stiefeln und Deine Hosen. Der Yankee protestirte gegen eine so unwürdige Zumuthung und forderte den Offizier auf ihn zu schützen. Der Alabamer vertheidigte seinen Fall und sagte: Hier dieser Bursche kommt in unser Land, um unser Volk zu berauben und er hat sich so lange hier aufgehalten, daß es nicht mehr als Recht ist, wenn er für seine Kost bezahlt. Ich will es nicht, daß er mit nackten Beinen herumgehe, ich will ihm meine alten Kleider geben. Ein billiger Tausch ist kein Raub, antwortete der Offizier und da Du keine Schuhe und furchbar schlechte Hosen hast, so halte ich dafür daß Du Dir selbst hilst.

Hospital Scenen. Unsere Verwundeten wurden so schnell als möglich hinter die Fronte gebracht und im Walde an den Weg gelegt oder auf benachbarte Farmen gebracht. Beinahe eine halbe Meile längs der Warrenton Straße bot der Wald ein ungeheures Schauspiel menschlicher Leiden dar.

Hier waren die verschiedenen vorläufigen Hospitäler, einschließlich eines in welchem sich 70 oder 80 arg zugerichtete Yankees befanden. Als ich nach der Schlacht diese Orte wieder besuchte, fand ich die Doktoren Darby, Green und Buist mit ihren Gehülfen bei Fackellicht hart an der Arbeit die Verwundeten von Hoods Division zu besorgen.

Die armen Bursche lagen auf der Erde und warteten mit Geduld, bis die Reihe an sie kam. Einige rangen schon mit dem Tode, die meisten hatten fürchterliche Schmerzen. Der Operationstisch bestand aus einem Haufen Fenzriegel, die mit einigen rauhen Brettern belegt waren und diese waren schlüpfrig von Blut. Arme und Beine lagen zu halben Dutzenden um diese chirurgischen Altäre. So schnell als ein Patient besorgt war nahm ein anderer seinen Platz ein um chloroformirt und operirt zu werden. Alle schienen ihre Wunden geduldig zu ertragen, und nur dann und wann hörte man ein dumpfes Stöhnen, wenn das Messer zu tief einschnitt und scharfe Schmerzen erregte,

Manche der der Verwundeten waren noch Knaben und einige von vorgerückten Jahren mit grauen Haaren und faltigem Gesicht. Einige glaubten sie hätten jetzt genug vom Kriege gesehen, aber andere, feurige Bursche, sehnten sich wieder, in das Feld zurückzukehren.

Es war ein trauriger Anblick die armen hinkenden und blutenden Männer zu sehen, die von ihren Kameraden, unterstutzt wurden oder auch oft allein ihren Weg zurücklegten. Einige wurden in Blankets getragen, andere auf Tragbaren, wieder andere saßen auf Pferden, welche von ihren Kameraden geführt wurden.

Es war aber gleichfalls tröstend zu sehen, wie geduldig diese Leute ihr Unglück ertrugen und viele von ihnen freundlich lächelten, als kämen sie von einer Picnic Partie zurück. „Hello Sam," mein Bein ist gebrochen, aber wir haben die Kerle zusammengehauen," rief ein junger Bursche, der in einer Ambulance fuhr. — „Dießmal haben sie mich gehabt," reef ein Anderer, der durch den Arm geschossen war, „aber ich bin doch besser daran als wenn ich im Sarg läge!." Viele waren zum zweitenmale verwundet und in manchen Fällen sah ich, daß die Kugel weniger als einen Zoll neben der noch ungeheilten Wunde eingedrungen war.

Das Robinson Haus wurde als Yankeehospital benutzt. Ich besuchte dasselbe diesen Morgen, und fand, daß ohngefähr hundert Kranke in den Stuben und dem Hofe zusamgepackt waren, dicht wie Sardellen. Einige der Verwundeten waren Offiziere und eine Leiche war die eines Brigadegenerals, dessen Name ich nicht erfuhr. Die Wunden der meisten waren unverbunden, das Blut war an ihrem Körper und an ihren Kleidern getrocknet und Alle boten das Schauspiel leidender Wesen dar. Augenscheinlich thaten die Aerzte der Yankees ihre Pflicht nicht, oder weigerten sich, um den Conföderirten ꝛc. Arbeit zuzuschieben. Einer unsrer Generale sagte mir, daß er von einem Augenzeuge gehört habe, daß ein Föderaler Chirurg kaltblütig seine Instrumente herausgenommen und einem seiner Leute aus Barmherzigkeit die Kehle abgeschnitten habe. Der Leidende war so schwer verwundet, daß er nur noch einige Stunden unter den größten Schmerzen hätte leben können.

Alle Verwundete, sowohl wie die unverletzten Gefangenen werden auf Parole entlassen werden, sobald die nöthigen Anstalten getroffen sind.

Das New Orleans Delta vom 17. Sept. enthält Folgendes über Jack Hamilton:

Alle Unionsleute, halben Unionsleute und Verräther, die sich einen reichen Genuß der Beredsamkeit eines geprüften Unionsmannes verschaffen wollen, können ihren Wunsch erfüllen, wenn sie um 7 Uhr (Mittwoch) sich in der Halle des Lyceums einfinden wollen. Der Ehrb. Andrew Jackson Hamilton von Texas, der von seiner Heimath durch einen militärischen Mob vertrieben wurde, befindet sich jetzt in unserer Stadt und wird um die genannte Zeit und Orte eine Anrede halten.

Allen welche mit den Ereignissen des letzten Congresses unter Buchanans Verwaltung bekannt sind, werden sich der feurigen Beredsamkeit des Col. Hamilton erinnern mit welcher er die Secession und die Verräther anklagte. Er ging nach Texas zurück und bekämpfte den Verrath bis er gezwungen wurde, den Staat zu verlassen. Geht und hört ihn!

Der Riesendampfer Great Eastern lief auf seiner letzten Reise von Liverpool nach New-York an der der Jersey Küste auf einen Felsen und wurde in einer seiner Abtheilungen leck, er fuhr in diesem Zustande in New-York an. Man kann noch nicht beurtheilen, ob der Leck in New-York auszubessern ist oder ob das Schiff leck nach Liverpool zurückfahren muß.

Ein Duell fand kürzlich zu Charleston statt zwischen Oberst W. R. Calhoun, Commandant von Fort Sumter, Neffe des großen Süd Caroliners Rhett. Calhoun blieb todt auf dem Platz.

Texas.

Friedrichsburg, 27. Sept. (Corr.) Die letzten Nachrichten waren sehr erfreulicher Art, hoffen wir, daß sich Alles bestätigt. Zu wünschen wäre es jedenfalls, daß wir ohne fremde Einmischung den Kampf n. England und Frankreich hätten uns längst anerkennen können, und ich wünsche jetzt nichts sehnlicher, als daß wir das Anerbieten einer Intervention höflichst ablehnen könnten.

Neues kann ich Ihnen von hier nicht berichten. Die Aufregung in Folge der letzten zu beklagenden Ereignisse hat sich ziemlich gelegt und die Leute sehen nachgerade ein, daß sie hinters Licht geführt wurden und daß die nördliche Armee, die von einer Woche zur andern in Texas einfallen sollte, nur im Gehirn einiger Thoren spukte, und daß das Volk des Südens mit wenigen Ausnahmen entschlossen ist, für sein gutes Recht und seine Unabhängigkeit bis zum letzten Mann zu kämpfen. — So weit ich erfahren konnte, wurden die aus unserm County entflohenen jungen Leute durch Amerikaner verleitet, die erst vor einigen Jahren hier eingewandert und sich im Westen unserer County angesiedelt hatten. Einige von diesen wurden verhaftet und summarisch bestraft, einige effectuirten ihre Flucht über den Rio Grande und nur Wenige sollen sich noch in den Bergen herumtreiben.

Die Weide hat sich nach den im Anfang dieses Monats gefallenen Regen ziemlich erholt, der ungewöhnlich trockene Sommer hatte indeß die Erde so ausgetrocknet, daß uns eine kleine Sündfluth nur willkommen wäre, um den Boden genügend zu durchweichen und Quellen und Bäche wieder mit hinreichendem Wasser zu versehen.

Folgende Correspondenz erhielten wir von einem Herrn, welcher den betreffenden Verhandlungen der Militärcommission in San Antonio beigewohnt hat und dessen Urtheil über den Gegenstand als völlig competent betrachtet werden muß.

San Antonio, 7. October. Daß der Bericht der Union ein Gewebe von Lügen und Entstellungen ist, unterliegt keinem Zweifel. Ihre eigene Erklärung der Sachlage ist richtig, so weit sie geht; vielleicht ist der Standpunkt der Buschklepper noch mit zu leichten Farben dargestellt. Duff's Compagnie war nicht ausgeschickt, um die Zahlung der Kriegssteuer zu erzwingen, sondern um die Leute zu bewegen und nöthigenfalls zu zwingen, ihren Militärpflichten nachzukommen und deren Verbindung in den Bergen aufzubrechen. Auch schritt das Milleär nicht sofort gewaltsam vor. Capt. Duff schickte mehrmals friedliche Aufforderungen an die Buschklepper und versuchte sein Möglichstes, dieselben zur Rückkehr zu ihrer Bürgerpflicht zu bewegen. Nur als man seinen friedlichen Aufforderungen keine Folge leistete und nachdem man sich vollständig überzeugt hatte, daß die Buschklepper selbst Gewalt anwendten würden und daß sie sich zu diesem Ende vereinigt und vorbereitet hatten, wurde ihnen ein Detachement nachgeschickt; welches sie bei Fort Clark einholte und dort das bekannte Gefecht lieferte. Daß sie vollständig organisirt waren, daß Fritz Tegner ihr Commandeur war und daß sie sich mit Waffen und Munition reichlich versehen hatten, sind Thatsachen, welche kaum bestritten werden können. Daß nach dem Gefechte einige Leute (bei weitem nicht so viele, als die „Ungesunden" es haben machten), deren Complicität mit der revolutionären Bewegung constatirt war, gehängt wurden, ist wohl wahr; aber eine andere Frage ist die, ob solche Leute ein besseres Los verdient hatten. Sie waren Feinde der Regierung und der Sache des Südens, und obgleich es vielleicht wünschenswerth wäre, daß man einige der Rädelsführer eingefangen, vor ein Kriegsgericht gestellt und sie regelmäßig verurtheilt und mit dem Tode bestraft hätte, so haben dennoch weder die Buschklepper noch deren Consorten ein Recht, sich über ein Schicksal zu beklagen, das sie selbst auf sich gezogen haben.

Die Fälle, welche jetzt vor der sich in Sitzung befindenden Militär-Commission untersucht werden, werden wohl alle näheren Umstände zu Tage fördern, und es wäre wirklich zu wünschen, daß man dieselben dem Publikum übergebe, damit das Volk überzeugt wird, daß nichts geschehen ist, was nicht gerechtfertigt werden kann.

Austin. Die State Gazette sagt: Es ist hier allgemein die Nachricht verbreitet, daß der junge Geo. W. Paschal, der sich wegen der Conscription seit einigen Wochen von unserm County entfernt hatte und sich verborgen hielt, auf ein Blokadeschiff bei Galveston geflüchtet sei. (Anm. Dieß ist ein guter Commentar zu dem langen Artikel, welchen sein Vater vor einiger Zeit in den texanischen Zeitungen publicirte, um sich weiß zu waschen.)

Der Enrolling Officer von Travis County macht eine Liste der Deserteure bekannt, welcher er die Bemerkung beifügt, daß man vermuthe, die meisten derselben seien bei Hamilton und von dem 21 Jahre alten Paschal habe man die letzten Nachrichten aus der Nähe von Galveston.

Rio Grande. Zwei Deserteure von der Garnison zu Fort Brown mordeten und beraubten zwei Bürger von Matamoras und wurden auf der That ergriffen. Der Yankee-Consul that Einsprache, um diese Mörder von der Todesstrafe zu befreien, aber fruchtlos, denn nach 2 Tagen verkündete ihm eine Salve, daß Deserteure in Matamoras nicht ungestraft morden können.

Die Flag sagt: Seit unserer letzten Ausgabe ist die Krankheit im Zunehmen und sonderbarer Weise scheint sich dieselbe nur auf die Garnison zu beschränken. Der commandirende Offizier hat die Vorsicht gebraucht, den größten Theil der Soldaten in das Land zu schicken und gestern erging ein Aufruf an die Miliz der Stadt, die Garnison im Wachtdienst zu unterstützen. Einige Unzufriedenheit wurde deßhalb laut, aber die Beorderten bezogen doch die Wache.

Brownsville, 19. Sept. Die Flag sagt: Kaffe kostet hier jetzt 55 Cents in Conföderirtem Gelde. Der Ausgangszoll auf fremde Güter ist in Mexiko um ⅔ herabgesetzt worden, so daß das, was früher 100 Procent bezahlte, jetzt nur noch 25 Cents bezahlt. Der S. A. Herald sagt: Welche Ausrede haben jetzt unsere Kaufleute, daß sie das Pfund Kaffee zu $3 verkaufen?

Die Flag sagt, daß Conföderirtes Papiergeld in Matamoras 50 Cents in Silber der Dollar werth ist und daß das Yankeepapiergeld ungefähr den Werth von falschen Noten hat.

Baumwollenverkauf nach Mexiko. — Der Herald schreibt: Wir erfahren und freuen uns, es berichten zu können, daß Gen. Bee es den Pflanzern und Farmern erlaubt, ihre Baumwolle selbst nach Mexiko zu bringen und Bedürfnisse für ihre Plantagen und Familien in Mexiko einzukaufen, ohne Bonds zu geben. Dieß ist recht. Es wird das Volk unabhängig von den Wucherern machen, die bisher den Handel mit Baumwolle und mexikanischen Gütern monopolisirt haben. Es wird die Preise herunter bringen und gute Gesinnungen und allgemeine Wohlfahrt befördern.

Matagorda, 30. September. Zwischen dem 18. und 25. September kamen 8 bis 10 Krankheitsfälle innerhalb eines gewissen Theiles der unteren Stadt vor, von welchen 4 den Todt zur Folge hatten und 3 für gelbes Fieber gehalten wurden. Der übrige Theil der Kranken ist jetzt auf dem Weg der Besserung und neue Fälle sind seither nicht vorgekommen.

In Galveston verkauft Herr Aschoff ein Substitut für chinesischen Thee zu $2,50 das Pfund.

Der Houston Telegraph enthält folgenden Auszug aus einem Schreiben des Capt. Bob Burns vom 5. texanischen Regiment:

General Hill erbeutete 3 Boote, die mit Kaffee, Salz und Ordinanzgütern geladen waren. Ein Regiment Maryländer ist zu uns herübergekommen.

General Archer, früher unser Colonel, stattete uns gestern einen Besuch ab und als er die verdünnten Glieder seines ruhmwürdigen alten Regimentes sah und die beinahe in Bänder zerrissene Fahne, so rannen Thränen über seine männliche Wange. Er sagte, diese Fahne sei die rühmlichste Reliquie des Krieges und die ganze Armee hälte die texanische Brigade für die beste in der Armee.

Galveston. Oberst De Bray hat unterm 29. September Befehl erhalten, daß in Folge der anscheinend permanenten Occupation des Hafens von Sabine Paß von Föderalen Schiffen alle Baumwolle von Orange ins Innere, aber nicht an Plätze, welche an der New-Orleans und Texas Eisenbahn liegen, transportirt werden soll. Nach Ablauf von 8 Tagen soll der Provostmarshal von Orange County die noch zurückgebliebene Baumwolle auf Kosten der Eigenthümer fortschaffen lassen, und im Fall der Feind zu Orange landen sollte, dann soll der dortige Provostmarshal die vorhandene Baumwolle verbrennen. Die Provostmarshals von Orange, Harris, Liberty und Jefferson Counties sind mit Ausführung dieses Befehls beauftragt. (Un.)

Ringgold Barracks, 27. September. (Cor.) Die Siegesnachrichten, die Sie schon länger wußten, haben wir erst heute per Expreß von San Antonio erhalten, auch sind sie von Matamoras aus bestätigt worden, woselbst sie der englische Consul als offiziell über Havana erhielt, mit dem Zusatz, daß General Lee Washington genommen habe und der Sitz von Lincolns Regierung nach Philadelphia verlegt sei.

In Brownsville herrscht das gelbe Fieber, welches von der Garnison ungefähr 15 hinweggerafft hat; die Bürger hat es bis jetzt verschont. Colonel Luckett hat auch einen Anfall vom gelben Fieber gehabt, doch wollen einige ganz verdorbene Verläumder behaupten, es wäre kein gelbes Fieber, sondern Katzenjammer gewesen. Der jetzige Regimentsarzt daselbst soll täglich einen solchen Anfall haben, weßhalb Viele sterben, die bei guter ärztlicher Behandlung genesen würden. Es sind nicht mehr Truppen in der Garnison, als um den Wachdienst zu verrichten, die übrigen liegen in der Nähe in Camps.

Hier ist es jetzt ziemlich gesund, nur viel zu ruhig für die meisten von uns, die an den Schlachten Theil zu nehmen wünschen, wozu doch jetzt hier gar keine Aussicht mehr ist.

Baumwolle kostet das Pfund 20—22 Cents, heute kam ein Dampfboot herauf, um eine Ladung von Rio Grande City abzuholen. Alle importirten Waaren sind theuer und rar; Weizenmehl kann man das Pfund zu 8 Cents in klingender Münze bekommen. Conföderirtes Papiergeld war neulich in Camargo 40 Cents werth, ist jetzt aber im Steigen begriffen. Es sind hier kürzlich mehrere Individuen von San Antonio ꝛc. angelangt, die, da sie sich nicht legitimiren konnten, in Schutz genommen und mit einem eigenthümlichen metallenen Schmuck versehen wurden. Es ist jetzt hier sehr warm, es hat kürzlich etwas geregnet, doch ist es kaum noch zu bemerken.

Die S. A. News hat folgende Correspondenz von Alleytown, Colorado Co., vom 10. September:

Werther Editor. — Haben Sie die Güte den Treibern von Schlachtvieh aus dem westlichen Texas zu verkünden, daß sie sehr vorsichtig sind, keine Schlachtochsen oder Zuchtrindvieh in ihre Heerden laufen zu lassen, da hier in allen Counties zwischen dem Colorado und Brazos sich Vigilanz Committees oder Mobpartien gebildet haben, dies es streng ahnden werden, wenn Jemand fremdes Vieh in seine Heerde laufen läßt und nicht wieder heraustreibt, ehe er den Brazos erreicht. Die Leute dort sagen, daß sie durch die Treiber von Schlachtvieh eine große Menge Rindvieh verloren haben. In Austin County wurde ein Mann gehangen, weil sich in seiner Heerde ein Ochse fand, der einem Soldaten gehörte, und vielleicht war der Mann unschuldig, denn das Rindvieh läuft gern in die Heerden und die Treiber können dieß nicht immer sehen, außer bei genauer Untersuchung. Der Mann, der gehangen wurde, behauptete unschuldig zu sein, jedoch erfolglos. Als ich durch jene Gegend kam, untersuchten mehrere Männer meine Heerde, aber zum Glück war kein Stück darunter, das nicht mein war. Ein Ochsentreiber.

Galveston, 2. October. Unsere Blokadeflotte wurde heute Morgen durch zwei kleine Dampfboote und einen Schoner vermehrt. Die Flotte besteht jetzt aus 5 Schiffen, worunter 3 Dampfboote.

Houston, 3. October. Nach den letzten Nachrichten von Sabine Paß ankerten die feindlichen Schiffe ungefähr 2 Meilen unterhalb der Stadt. Die Yankees haben es zweimal versucht, die Brücke über Taylors Bayou zu verbrennen, jedoch schlug es jedesmal fehl.

New-Ulm, 1. October. (Corr.) Bemerkenswerthes gibt es wohl kaum von hier zu berichten; unser „Countryman" bemüht sich, was irgend Merkwürdiges vorkommt, durch seine Zeitung zu berichten. Es geht hier sonst recht ruhig zu, die jungen Leute sind meistens Soldat geworden und die Alten politisiren nun nicht mehr so eifrig, wie früher, wo zuweilen verschiedene Meinungen heftige Debatten zur Folge hatten. An Hungersnoth, wie hier und da befürchtet wird, ist hier nicht zu denken, alter Mais kann noch immer zu 50 Cents der Bushel gekauft werden und neuer zu 75 Cents bis $1, Rindfleisch kostet 4 Cents. Für Kartoffeln haben wir so günstiges Wetter, daß wir noch eine gute Ernte erwarten dürfen.

Die letzten Nachrichten über den Stand der Armeen sind undeutlich und zum Theil widersprechend. General Lee drang sicher in Maryland ein. Am 5. September ging unsere Armee über den Potomac, ob aber Lee mit seiner ganzen Armee wieder über den Potomac zurückgegangen ist, wie eine Nachricht meldet, das scheint nicht glaublich; auch meldet eine andere Nachricht, daß nur ein Theil unserer Armee über den Potomac zurückgegangen sei, während Lee mit der Hauptmacht McClellan zurückdränge. Am 15. September eroberten wir Harpers Ferry, wo wir 14,000 Gefangene machten, einschließlich 430 Offizieren, ferner erbeuteten wir 200 beladene Wagen, viele Pferde, 10,000 Gewehre und 37 Kanonen. Bei Shrapsburg, welches westlich von Harpers Ferry liegt, fiel eine andere blutige Schlacht vor, bei welcher beide Theile den Sieg beanspruchen, unsere Truppen jedoch das Schlachtfeld behaupteten. Eine dritte Schlacht fiel bei Shepardstown vor, 10 Meilen oberhalb Harpers Ferry, auf dem rechten Ufer des Potomac, wo Jackson eine Colonne von 10,000 Föderalen schlug und wieder nach Maryland zurückging.

Aus Kentucky sind die Nachrichten eben so ungewiß. Von Kirby Smith hat man nichts Sicheres gehört, seit er Lexington verlassen hat, noch von Bragg, seit er über den Cumberland gegangen ist. Wahrscheinlich steht unseren Generälen eine Schlacht mit Buell bevor.

Im Norden von Mississippi stehen sich Price und Rosenkranz gegenüber. Aufklärung über den wahren Stand der Armeen können wir erst nach Empfang späterer Nachrichten erwarten.

In der Schlacht bei Sharpsburg, welche am 17. September stattfand, war der Verlust auf beiden Seiten sehr groß, während bei Harpers Ferry der Feind sich fast ohne Schwertstreich ergab und unser Verlust sehr gering war.

Richmond, 23. September. Der N. Y. Herald vom 20. enthält die Nachricht von Louisville, daß 6 Indianaregimenter, 5000 Mann sich bei Mumfordsville ergeben haben.

In Wilmington, Nordcarolina, wüthet das gelbe Fieber. Der Mayor telegraphirte, daß es epidemisch ist.

Der Bermuda Correspondent des N. Y. Herald sagt: Fünf Dampfboote liegen in dem Hafen von St George, die auf eine Gelegenheit warten, die Blokade durchbrechen zu können.

Zu Pittsburg flog das Ver. Staaten Arsenal in die Luft, wobei 70 bis 80 Knaben und Mädchen getödtet wurden.

In New-York stand Gold auf 116¾ und Silber auf 117¾.

Im Hause wurde die Senatsbill angenommen, welche die nächste Sitzung des Congresses zu Richmond am zweiten Montag im Januar beginnen läßt.

Nach einer mit dem Centraltrain am 1. October in Houston angekommenen Nachricht hat McClellan mit 80,000 Mann Hill bei Sharpsburg angegriffen. Die Unsrigen wurden durch Longstreet verstärkt, trieben McClellan 9 Meilen zurück und nahmen 3000 Mann von ihm gefangen.

Ueber den Indianeraufstand in Minnesota enthält der La Crosse Democrat (Wisconsin) Folgendes: Die Aufregung wegen des schrecklichen Verfahrens der Indianer wird von Stunde zu Stunde größer. Bis jetzt sind wenigstens 1000 Weiße getödtet worden. Männer wurden gemartert, Frauen geschändet und dann in Stücke zerschnitten, Kindern wurde das Gehirn ausgeschlagen, Häuser und Nebengebäude, Weizen in Säcken und ungeschnittener Weizen verbrannt. Die Sieux-Indianer sind wegen ihrer Grausamkeit bekannt und sie haben am Yellow Medicine 5000 Krieger versammelt.

Die Schuld dieses Aufstandes lastet auf dem Gouvernement oder seinen Agenten, die bei einem jährlichen Gehalte von $1200 es so anzufangen wissen, daß sie des Jahres $50,000 bis 100,000 verdienen! Manchmal zahlen sie einem Indianer $5 aus und der unkundige Indianer unterzeichnet mit seinem Kreuz den Empfang von $50. Waaren werden ihnen mit 1000 Procent Profit verkauft und Provisionen mit dem möglichst schlechten Gewicht. Der letzte Schwindel, den sie gegen die Indianer ausübten, war, daß sie die $71,000 Jahrgelder in Papier auszahlen wollten, als Gold ein Premium hatte. Die Indianer weigerten sich das Papier zu nehmen, da ihnen früher immer in Gold oder Silber ausbezahlt wurde. Während nun die Agenten dieses Papier wieder in Gold umwandelten, ging einige Zeit hin und den Indianern mangelte es an Provisionen.

Daß die Indianer Unschuldige mit kaltem Blute hinmorden, ist auf keine Weise zu entschuldigen. Hätten sie diesen Agenten die Hälse abgeschnitten und sie aufgehängt, so würde das Volk dazu „Amen" gesagt haben. Das Geld kam nicht am versprochenen Tage an und nun brach ihre Rache los und wann dieselbe aufhören wird, weiß Niemand. Das Blutbad zu Wooming ist im Vergleich zu der Massacre von Minnesota nur eine unbedeutende Kleinigkeit und wenn diese Indianer nicht bald vernichtet werden, so werden alle Städte und Dörfer in diesem Landestheile zerstört werden, denn dieß haben die Indianer geschworen. Hier ist eine neue drohende Gefahr, der wir schnell begegnen müssen.

In Nassau gewinnt die Secession immer mehr Freunde, aber hierzu sind auch Ursachen vorhanden. Der atlantische Küstenhandel nach Nassau von Schiffen, welche die Blokade brechen, hat sich verzehnfacht. (Anm. Daß dieselben Ursachen nicht immer dieselben Wirkungen haben, das kann man anderwärts an Kaufleuten und anderen Geschäftsleuten bemerken, welche die Secession reich gemacht hat und die trotzdem immer noch in ihrer Gesinnung keine Freunde der südlichen Sache sind.)

Das Geschrei des Nordens ist jetzt für mehr Arbeiter und der Minister Seward sagt, daß er schon vor einiger Zeit die Repräsentanten des Gouvernements im Auslande instruirt habe, bekannt zu machen, daß Amerika jetzt den einwandernden Arbeitern sehr gewinnreiche Anerbietungen mache und dieselben zu gleicher Zeit als Ausländer frei vom Militärdienste seien. — Die N. Y. Times fügt hinzu: „Diese Arbeiter mögen nun den Hammer, oder die Muskete ergreifen, sie sind willkommen." Es scheint nach Allem, daß die 20 Millionen des Nordens nicht im Stande sind, die 8 Millionen des Südens zu besiegen, ohne die 100 Millionen Europas zu Hülfe zu rufen.

Vier und siebenzig Deserteure von Popes Armee kamen am 29. v. M. in Gordonville an und sagten, daß Popes Corps beinahe völlig demoralisirt sei. Die Erlaubniß, die den Truppen gegeben wurde, nach Belieben zu rauben und zu plündern, hätte sehr böse auf die Moral und Disciplin der Armee gewirkt und hätte sie beinahe zu einem Mob gemacht, der nur durch häufige und harte Strafen zusammengehalten werden könne.

New-Orleans. Lieutenant d'Apreaumont, ein südlicher Offizier von New-Orleans, war von den Yankees gefangen worden und wurde von der Wache barfuß durch die Stadt nach dem Countygefängniß geführt. Zwei Freunde begegneten ihm und gaben ihm ein Paar Schuhe und für diese freundliche Handlung wurde der eine zu 3 Monate und der andere zu 6 Monate Gefängniß von Butler verurtheilt.

Richmond, 10. Sept. Der Agent des 5. texanischen Regiments berichtet Folgendes an den Houston Telegraph: Nach den neuesten Gerüchten von Baltimore war daselbst ein Aufstand der Bürger, die sich mit Schrotgewehren und Backsteinen bewaffneten und die 3000 Mann Ver. Staaten Truppen unter Gen. Wool niederhielten. Die Kanonen von Fort McHenry wurden gegen die Stadt gerichtet, man fürchtete sich indeß die Stadt zu beschießen.

Die Baltimorer sagen, daß die Ver. Staaten alle ihre Vorräthe wegschaffen und dann die Stadt zerstören wollten. Dieß sei die Ursache des Aufstandes. Außerdem wird noch berichtet, daß die Maryländer die Brücke an der Philadelphia und Baltimore Eisenbahn und die Anapolis Bahn zerstört hätten, daß sie dem General-Provostmarshal zu Baltimore und viele enrollirende Offiziere (Yankees) in den Counties getödtet hätten und letzlich daß Lincoln und sein Cabinet geflohen seien und in Philadelphia eine Extrasitzung hielten; endlich daß Gen. Lee sein Hauptquartier zu Frederick, 70 Meilen über Harrisburg habe.

Eine Richmonder Zeitung sagt: „Eine Bill des Senates nimmt Schuhmacher, Gerber und Sattler von der Conscription aus, und gerade diese sind die teufelischsten Wucherer in der Conföderation." Diese Zeitung sagt ferner, sie kenne genug dienstfähige Leute dieser Sorte um eine ganze Compagnie zu bilden, und die sich dem Militärdienst entzogen hätten und jeden Tag $10 verdienten; und hält dafür, daß daß Gouvernement, wenn es ihrer Dienste bedürfe, sie als Conscribirte Schutze ꝛc. machen lasse und ihnen den Sold von Soldaten bezahlen sollte und nicht mehr. Die Galv. News bemerkt hierzu, daß diese Bemerkung noch auf viele Andere angewendet werden könne, die durch diese Bill vom Militärdienste ausgenommen sind. Es sei nicht recht, daß ein Mann, der zufällig ein Geschäft erlernt hat, das die Regierung nothwendig braucht, vom Dienst befreit und ihm erlaubt sein sollte, seine Mitbürger mit übermäßigen Preisen für seine Arbeit zu besteuern, während sein Nachbar, der kein solches Geschäft hat, gezwungen ist, für $11 monatlich in der Armee zu dienen, alle Mühseligkeiten eines Feldzuges zu ertragen und sein Leben stetig der Gefahr auszusetzen. Während der Conscribirte für einen Monat $11 erhält, verdient der von der Conscription Ausgenommene oft so viel in einem Tag von dem Gouvernement.

Ein Philadelphier Blatt berichtet, daß die neue Fregatte Ironsides Philadelphia am 21. August verlassen hat, sie ist mit Eisenplatten belegt, führt 500 Mann und eine ungeheure gezogene Parrett-Kanone, die eine Kugel von 200 Pfund schießt und eine Vollkugel 6 Meilen weit tragen soll.

Eine nördliche Zeitung berichtet, daß die Nashville zu Savannah durch den Warsaw Sund angekommen sei und eine Ladung Waffen und Pulver gebracht habe.

Die Bürger von Washington, die bei unserem letzten Sieg bei Manassas gefangen genommen wurden und die auf das Schlachtfeld gekommen waren, um die Rebellen laufen zu sehen, baten, daß man sie als Kriegsgefangene behandeln möge, oder daß sie freigegeben würden; sie wurden aber beschieden, daß man sie als Geißeln halten wolle, damit die Bürger von Virginien, die durch die Föderalen verhaftet seien, gut behandelt werden.

Georgia. Das Volk in Georgia fabricirt jetzt so viel Kleidungsstoffe, als für die ganze Conföderirte Armee hinreichend ist. Nur die Unmöglichkeit des Transports kann es verhindern, daß dieselben bis zu unserer Armee in Arcansas gelangen. In Georgia werden gleichfalls große Quantitäten Leder und Lichte fabricirt. Sie haben gleichfalls reichlich Eisen für Kanonenbeute. Die Maisernte ist die größte, die man noch in diesem Staate gemacht hat.

Ein Correspondent der Columbus Sun sagt, daß in der letzten Schlacht von Manassas die New-Yorker und Brooklyner Zuaven auf ihr Ersuchen gegen Hoods texanische Brigade geführt worden seien. Die Folge davon war, daß der Grund buchstäblich mit Haufen erschlagener Zuaven bedeckt war und beinahe das ganze Regiment derselben vernichtet wurde. Die Sun sagt: Kein Föderales Regiment wird, wenn es bei gesundem Verstande ist, je wieder begehren, gegen Hoods Texas-Brigade geführt zu werden.

Ballandingham soll eine Rede gehalten haben, in welcher er erklärte, daß die einzige Hoffnung des Westens in einer Lostrennung von dem Nordosten bestehe und daß der Westen für sich eine Republik bilde.

In Neumexiko sind die Guerillas an der Arbeit. Sie fangen Ver. Staaten Posten auf und suchen die Wagenzüge auf, die Fort Union verproviantiren.

In New-York circulirt eine Petition, Siegel zum Obercommandeur der Armee zu machen.

Die New-Yorker Times kommt jetzt mit der Wahrheit heraus und das scheint omindös. Vielleicht deutet es auf ein Ende des Krieges hin. Sie sagt:

Es ist jetzt Jedermann ziemlich einleuchtend, daß die Rebellengeneräle uns an Tüchtigkeit überlegen sind. Diese Thatsache ist einigermaßen beschämend und wir wünschen, daß sie widerlegt würde; aber die Logik der Erfolge beweist es. Beinahe bei jeder Gelegenheit, wo zwei Armeen auf einander trafen, haben die Rebellengeneräle die unsrigen durch kluge Mannöver überlistet. Sie kannten ganz genau unsere schwächsten Stellen, während uns die ihrigen unbekannt waren. Sie kamen uns in die Flanken oder in den Rücken trotz aller unserer Anstrengungen, dieß zu vermeiden. Sie haben uns zur Veränderung unserer Positionen gezwungen, haben uns über ihre Bewegungen irre geführt, und die unsrigen vorausgesehen und vereitelt — sie waren uns an gewissen Punkten immer der Zahl nach überlegen, welche diese auch sein mochte — sie haben uns durch verstellte Rückzüge getäuscht und wußten es auf die eine oder andere Weise dahin zu bringen, daß sie in jedem Treffen gegen uns im Vortheil waren.

Dagegen sagt der Herald vom 6. September:

Was jetzt wie eine verzweifelte Crisis für uns aussieht, kann in der Wirklichkeit der Anfang des endlichen Triumphs der Unionswaffen sein. Die critische Lage der Rebellen, die Nothwendigkeit, welche sie zwingt, sogleich noch einen andern verzweifelten Versuch zu machen, die zweckdienlichen und schnellen Vorbereitungen, die zu Washington getroffen werden, zeigen deutlich auf die Thatsache hin, daß die beiden Armeen am Vorabend eines bedeutenden Kampfes stehen und daß die große Schlacht dieses Krieges innerhalb der nächsten 10 Tage an irgend einer Stelle am Potomac wird ausgefochten werden.

Der Houston Telegraph fragt: War diese große Schlacht vielleicht die am 14., 15. und 16. Septemb.?

Dieselbe Correspondenz des Herald sagt:

Ich weiß es, daß Einige glauben, es komme nicht darauf an, was wir thun oder ungethan lassen und daß die Unterdrückung der Rebellion nur eine Frage der Zeit ist; wir müßten den Süden, der so viel geringer an Zahl ist, unterjochen können, auch wenn wir nur einen Mann gegen jeden Mann des Südens aufopferten. Diese Leute vergessen, daß unsere Hülfsquellen, so groß sie auch sein mögen, doch nicht unerschöpflich sind, so wenig wie unsere Geduld und unsere Aufopferung. Sie denken nicht daran, daß eine große Friedenspartei im Wachsen begriffen ist, die uns vielleicht gerade, wenn wir im Begriff sind zu siegen, Bedingungen aufnöthigt, wie man dieß schon mehrmals in der Geschichte der Welt erlebt hat. Sie vergessen gleichfalls den denkwürdigen Ausspruch Wendell Phillips in seiner letzten Winter hier gehaltenen Rede: „Der Süden hat weder Geld, Leute, noch Kriegsvorräthe — nur eine Idee. Wir haben viel Leute, Geld, Kriegsvorräthe und Generalmajore — aber keine Idee. Und man sehe, was der Süden ausgerichtet hat." Als diese Worte gesprochen wurden, war am Potomac Alles ruhig, wie es jetzt ist, oder wenigstens sein würde, wenn der Feind uns in Ruhe ließ.

Alexandria, Va., 2. Sept. (Das Schlachtfeld — Verlust der Föderalen. Corr. der N. Y. Tribune.) „Die Todten, die Sterbenden und die Verwundeten sind fortwährend noch gehäuft in den Straßen von Alexandria und doch sind schon Tausende derselben nach den Spitälern in Washington und nach den nördlichen Städten befördert worden. Der Verlust in den letzten Schlachten betrug wohl mehr wie 15—20,000. Durch einen Offizier von hochstehendem Character, welcher in den letzten Schlachten zugegen war, erfahre ich, daß die Todten auf den Seiten der Orange und Alexandria Eisenbahn, in der Nähe von Manassas Junction förmlich haufenweis liegen und daß die Gräben von ihnen angefüllt sind, welche Beauregard um das Fort machen ließ. Die Anzahl der Todten ist größer, als die in irgend einer andern Schlacht des Krieges. Rebellen und nationale Soldaten liegen neben einander, die im Todeskampfe sich gegenseitig mit ihren Bajoneten gespießt haben. Wenige dieser Todten sind bis jetzt begraben und ihre Leichen verwesen in der Sonne. Die Rebellenarmee hat in dem Eifer, ihren Sieg zu verfolgen, sich nicht die Zeit genommen, ein paar Schaufeln Erde über sie zu werfen.

Unsere Armee hat sich wieder zurückgezogen und dießmal beinahe bis hinter die Festungen, die Washington umgeben. Der Körper des Gen. Kearney wurde heute Morgen unter einer Waffenstillstandsfahne nach unsern Linien gesendet, wo ihn die Rebellen uns großmüthig überlieferten, damit wir genöthigt sind ihnen zuzugestehen, daß sie das Schlachtfeld behaupteten.

Charleston, 22. Sept. Nach einem Bericht von Nassau vom 16. September war das Yankee-Dampfboot Santiago dem Couf. Dampfboot 290, Capt. North, begegnet und von demselben so arg zugerichtet worden, daß es sich gezwungen sah, in Key West einzulaufen, um ausgebessert zu werden. Man sagte, wenn das Boot 290 seine volle Bemannung hatte, so würde es die Santiago genommen haben.

Galveston. Mit der letzten Post, die wegen des hohen Wasserstandes der Guadalupe leider erst heute Morgen uns zu Hand kam, erhielten wir Nachrichten über den bevorstehenden Fall von Galveston, die wir leider nur in kurzem Auszuge geben können.

Die Flotte vor Galveston zählt jetzt 8 Segel worunter 4 Dämpfer zwei Kanonenboote und ein Bombenschiff. Um 6 Uhr am 4 Oct. fuhr einer der Dämpfer mit einer Parlamentairflagge über die Barre. Fünf Mann kamen ans Land, die die Mittheilung machten, daß der Commandant der feindlichen Flotte eine Mittheilung an den Platz-Commandanten von Galveston zu machen habe. Von texanischer Seite wurde versprochen ein Boot unter Parlamentärflagge zu senden. Das Segelboot, in welchem unsere Parlamentaire hinausfuhren, hatte den Wind gegen sich und bevor es das Fort erreichen konnte, kamen die feindlichen Schiffe über die Barre und beschossen das Fort, in welchem unglücklicher Weise unsere einzige große Kanone, ein 128 Pfünder, gleich anfangs kampfunfähig gemacht wurde. Unsere Besatzung des Forts zog sich zurück. Kurz darauf hißten alle feindlichen Schiffe die Parlamentärflagge auf, in den Unterhandlungen forderte der Feind die unbedingte Uebergabe der Stadt, zuletzt wurd jedoch ein viertägiger Waffenstillstand zugestanden.

Der Houston Telegraph bringt Nachrichten von Galveston bis zum 5. Oct. Abends. Nach diesen war der Platz noch in unseren Händen und keine Zugeständnisse waren dem Feinde gemacht worden. Zu Virginia Point würden wir heftigen Widerstand leisten und es versuchen die Brücke zu halten. De Bray commandirt hier und unsere Truppen sind kampfbegierig. — Eine Anzahl der schwersten Geschütze wurden schon früher von der Insel geschafft.

Um die falschen 20 Dollarnoten zu unterscheiden, werden folgende Kennzeichen angegeben:
In der linken obern Ecke der Notebefindet sich ein Schild unter dem Worte Months. Bei den guten Noten steht die rechte obere Ecke des Schildes gerade unter dem Buchstaben n des Wortes Months. In den guten Noten befindet sich links hinter dem großen Schiffe in der Mitte ein kleines Schiff, welches auf den falschen Noten fehlt. Zwischen den beiden X in der rechten untern Ecke befinden sich zwei Herzen, deren Spitzen in den guten Noten sich nicht berühren. In den falschen Noten ist entweder nur ein Herz, oder wenn zwei darin sind, so berühren sie sich mit den Spitzen. Auf den ächten Noten ist die Jacke des in der unteren linken Ecke befindlichen Matrosen mit horizontalen Linien schattirt, in den falschen mit schrägen. Außer andern Kennzeichen unterscheiden sich die falschen Noten von den guten noch durch ihre Größe, die falschen sind ein achtel Zoll kürzer und ein sechszehntel Zoll schmäler.

In der Mittwoch Nacht hatten wir einen der stärksten Regenfälle, nämlich 3 Zoll und 10½ Linie. Gewitter und Regen hielten mit kurzen Unterbrechungen die ganze Nacht an. Für unsere Weide that der Regen sehr Noth, denn schon war das Rindvieh in der Umgegend der Stadt gezwungen, die sonst von ihm verachtetsten Unkräuter ohne Unterschied zu fressen. In Folge des Regens stieg der Comal noch in der Nacht um 10 Fuß und schwemmte die Badehäuser, Boote und Gerberwerkstätten weg, die sich an demselben befanden.

Briefe, welche vom 1. Juli bis 30. September 1862 in der Postoffice Neu-Braunfels angekommen sind und nicht abgeholt wurden.

Ammacher Melchior	Linnartz P., 2 Briefe
Bretze Mrs.	Krukemeyer Chr.
Damman Christ.	Martin Miß Adeline
Dierckes H.	Meirner Mrs.
Fenske W.	Rust F.
Fetchner Miß Caroline	Schneider John
Haag P.	Schnitzler E.
Heidekamp H	Schuhmann H.
Hennemann H.	Semmler Miß Minna
Jacobitsch Michael	Semmler John, 3 Briefe
Klinger Chr.	Voges, 2 Briefe
Kone Miß Luise	Wenzel Ignatius
Kraiter W.	Zeiters Mrs.
Haynes Mrs. R L	Peel A J
Munson G P	Parson F
A H White.	

Louise Benner, P. M.

☞ Herren, welche uns Einzahlungen machen, bemerken wir, daß Noten oder sogenannte Shinplasters, die nicht von Counties, von Corporationen oder von Bürgern unserer Stadt ausgestellt sind, für uns werthlos sind. Wir ersuchen daher diese Herren uns in Conföderirtem Gelde, in Texas Warrants, in County Warrants oder in Neu-Braunfelser Shinplaster zu bezahlen.

Anzeigen.

The State of Texas, } ESTRAYED
County of Gillespie. } by Conrad Hahn before A. Maier J. P. G. C. Precinct No. II, a dark-brown mule, without brand and mark, a scar on the right jaw, with new shoes on all four feet, about 12 or 13 hands high, supposed to be about twenty years old, appraised at Forty Dollars.

Witness my hand and official seal this (Seal.) 26th day of September 1862.
1 H. OCHS, C. C. G. C.

Ein deutscher Lehrer,
der auch im Englischen Unterricht ertheilen kann, sucht bei mäßigen Ansprüchen eine anderweitige Anstellung in einem deutschen Settlement. Weitere Auskunft in der Office dieser Zeitung. 50

Land zu verrenten
bei H. Wolfer, bei Schumannsville.

CITATION.

THE STATE OF TEXAS. } To the Sheriff of
Blanco County. } Blanco County — Greeting.

Whereas L. Zork has this day made oath before me R. Silliman, an acting Justice of the Peace in said County, that J. T. Coon stands justly indebted to him in the sum of Forty eight Dollars and forty seven Cents ($48,47), and that the said J. T. Coon is a transient